

Zum Tode von Rechtsanwalt Jens Peter Haeusgen

Am 29. Dezember 2005 starb im Alter von vierundsechzig Jahren nach schwerer Krankheit Jens Peter Haeusgen, ehrenamtlicher Justitiar des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker. Auf dem Kunsthistorikertag 1997 gewählt und zweimal im Amt bestätigt, hat er vier Vorständen seinen Rat gewährt, in der ihm eigenen, gelassenen Großzügigkeit, humorvoll und herzlich engagiert, zuletzt wenige Wochen vor seinem Tod. Über die Jahre konnten sich

zahlreiche Mitglieder unseres Verbands von ihm beraten lassen. Daß der Inhaber eines weltweit operierenden Unternehmens sich zu solchem ehrenamtlichen Dienst verstand, zeigt, wie tief sein mäzenatisches Verantwortungsgefühl reichte.

Der Verband Deutscher Kunsthistoriker wird Jens Peter Haeusgen dankbar ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Georg Satzinger

XXIX. Deutscher Kunsthistorikertag, Universität Regensburg, 14.-18. März 2007.

CALL FOR PAPERS

Der 29. Deutsche Kunsthistorikertag wird, noch von Jörg Traeger eingeladen, in Regensburg stattfinden. Er verzichtet nach einhelligem Beschluß von Vorstand und Regionalkomitee diesmal auf ein Motto und versteht dies programmatisch: Die Tagung soll ganz im Zeichen einer sachlich-nüchternen Hinwendung zu einer Vielzahl von Fragen und Themen stehen, die sich aus der aktuellen Lage des Faches, durch den Veranstaltungsort und das besondere Engagement der Vertreter des Regionalkomitees ergeben. Der Situation der Denkmalpflege – Anlaß großer Sorge – gilt dabei besondere Aufmerksamkeit.

Die Struktur der Tagung mit drei Plenumsitzungen, in denen Impulsreferate aus allen 15 (halbtägigen) Sektionen vereint werden, wird hoffentlich dazu beitragen, der sich immer mehr verfestigenden Spezialisierung in unserem Fach entgegenzuwirken und Gelegenheit geben, methodische Standpunkte und grundsätzliche Fragen zur Orientierung des Faches gemeinsam zu diskutieren. Einige Sektionen setzen zudem einen dezidierten Akzent gegen das zunehmende Auseinanderdriften von Universität, Museum und Denkmalpflege.

Ein klarer Schwerpunkt liegt auf dem in Regensburg so präsenten Mittelalter, wie auch die Sektionen zu neuzeitlichen Verwandlungen mittelalterlicher Bauten, zum Synagogenbau und zum verehrten Bild in Spätmittelalter und früher Neuzeit in besonderer Affinität zum *genius loci* stehen. Der Grundlagenforschung an Museen und der Bedeutung von neuen Technologien für eine integrierte Architekturforschung gelten weitere Sektionen. Erstmals ist die Filmforschung vertreten, seit langem Desiderat wie auch die Sektion zu den graphischen Künsten. Methodische Fragen im Kontext der Kunstliteratur und unter den Bedingungen der digitalen Revolution sollen ebenso behandelt werden wie Gegenwartskunst *sub specie* der Künstlerausbildung. In einer Sektion zur Erforschung europäischer Kunstgeschichte in Asien wollen wir Fragen einer globalen Perspektive unseres Faches ansprechen. Eine Podiumsdebatte zur Situation der Denkmalpflege, offene Gesprächsforen zu Teilgebieten des Faches (Italienforschung, Film, Graphik u. a.), Ortstermine zu einzelnen Sektionen, Postersektion und Exkursionen ergänzen das Programm.

Interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich aufgefordert, ihr Exposé (1-2 Seiten) an die Geschäftsstelle des VDK zu senden: Verband Deutscher Kunsthistoriker e. V. Geschäftsstelle c/o Kunsthistorisches Institut der Universität Bonn, Regina-Pacis-Weg 1, D-53113 Bonn, info@kunsthistoriker.org. Die Auswahl der Vorschläge (pro Sektion sind fünf 30minütige Vorträge möglich) nehmen in gemeinsamer Sitzung die Sektionsleiter/innen und die Vorstandsmitglieder vor. Einsendeschluß für Exposés: 24. April 2006.

Darüber hinaus soll eine Postersektion jüngeren Kolleginnen und Kollegen Gelegenheit geben, ihre Forschungsprojekte einer breiteren Fachöffentlichkeit zu präsentieren. Eingeladen sind wie immer Magistranden, Doktoranden und soeben Promovierte, ihre Vorschläge einzuschicken. Die Poster im Format A1 werden mit drei Preisen prämiert. Einsendeschluß für Postervorschläge: 30. Oktober 2006.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker und das Regionalkomitee Regensburg/Erlangen/Nürnberg/Passau

Die mittelalterliche Kathedrale als vernetztes System

Eine mittelalterliche Kathedrale erforderte die Organisation einer Großbaustelle mit hohem logistischem Aufwand. So mußten die Arbeitsprozesse aufeinander abgestimmt werden, von der Beschaffung des Baumaterials bis hin zum fristgerechten Einsatz. Dazu kam die Koordination der Bau- und Kunsthandwerker, nicht nur im technischen Ablauf, sondern auch in der ästhetischen Kompatibilität. Der Architekt durfte nicht nur seine baukünstlerischen Ideen umsetzen, sondern hatte auch für sinnvolle Wartungsabläufe zu sorgen. Die Bauhütten entwickelten sich zu einer komplexen Zentrale für die Gesamtabwicklung der Bautätigkeiten und für neue technisch-konstruktive Errungenschaften; der Wissenstransfer von Bauhütte zu Bauhütte umspannte ganz Europa. Die am Skulpturenschmuck der Portale und an der Innenausstattung beteiligten Künstler mußten nicht nur die oft ausgefeilten

theologischen Bildprogramme umsetzen, sondern hatten auch Privatwünsche von Stiftern zu berücksichtigen. Genauso aufwendig war die Finanzierung des Projekts mit der Beschaffung der nötigen Geldmittel sowie einem langfristigen Ausgabenplan und dessen buchhalterischer Überwachung. Außerdem durfte die liturgische Nutzung während des Baus nicht unterbrochen werden.

Die wissenschaftliche Bearbeitung eines derartigen Bauwerks ist im Grunde ähnlich kompliziert und bedarf einer fachübergreifenden Zusammenarbeit, wenn man zu einer ganzheitlichen Erfassung kommen will. Für diese Sektion werden Beiträge erwartet, die paradigmatisch aufzeigen, um wie viel größer – gegenüber der Einzelforschung – der Erkenntnisgewinn sein kann, wenn man in interdisziplinärer Vernetzung arbeitet.

Achim Hubel / Manfred Schuller

Mittelalterliche Wandmalerei im Spiegel staatlicher Denkmalpflege. Restaurierungsgeschichtliche Bilanz und methodische Perspektiven

Der Umgang mit den Resten mittelalterlicher Wandmalerei, die seit dem späten 19. Jh. vermehrt freigelegt wurden, stand bereits in den ersten Jahren einer institutionalisierten Denkmalpflege im Zentrum der Fachdiskussion. Beim 4. Tag für Denkmalpflege in Erfurt (1903) war die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Restaurie-

rungspraxis ein zentrales Thema, ebenso zwei Jahre später in Bamberg. Nach gut hundert Jahren erscheint die Fragestellung für eine Geschichte der Disziplin so lehrreich wie notwendig.

Die kunsthistorische Aufarbeitung mittelalterlicher Wandmalerei muß indes noch immer als unzureichend gelten. Corpus-Bände gibt es für

Deutschland nicht, was gewiß nicht zuletzt mit Unsicherheiten gegenüber dem jeweiligen Erhaltungszustand zu erklären ist. Die wenigen Ansätze einer stets nur partiellen und regionalen Erfassung im letzten Jahrzehnt zeigen zudem, wie sehr es hierzu interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Restauratoren und Historikern bedarf und wie selten dieser Anspruch nach wie vor eingelöst wird. Dabei hat gerade die Restaurierungswissenschaft in den letzten Jahrzehnten durch methodische und technische Fortschritte brauchbare Vorgaben für ein gemeinschaftliches Vorgehen geschaffen, indem ungeahnte Untersuchungs- und Konservierungsmöglichkeiten entwickelt und durch systematische Dokumentation der Maßnahmen vielfach solide Arbeitsgrundlagen

Vergleich – Austausch – Transfer

Die Kunstwissenschaft teilt mit dem human- und sozialwissenschaftlichen Fächerspektrum den komparatistischen Forschungsansatz. Sie muß sich daher am fächerübergreifenden Diskurs um den Vergleich als wissenschaftliche Methode, über die Definition der dem Vergleich zugrunde liegenden Einheiten, deren Grenzen bzw. Entgrenzung und über die Erweiterung der traditionellen Komparatistik durch neue Fragestellungen beteiligen. Es geht darum, im Vergleich beobachtete künstlerische Zusammenhänge als aus einem wechselseitigen Austausch hervorgegangen zu verstehen, im grenzüberschreitenden kulturellen Kontext zu verankern und die Übertragungsleistung eines Transfers herauszuarbeiten. Während sich für die Bezeichnung künstlerischer

bereitgestellt wurden. Auch die inzwischen etablierte Hochschulausbildung für Restauratoren bietet neue Anreize zur Kooperation. Die Sektion will die verschiedenen Initiativen zusammenführen und das Spektrum der heutigen Möglichkeiten vor dem Hintergrund einer an Fehlentwicklungen reichen Restaurierungsgeschichte vorführen. Dabei sollen auch methodisch innovative Ansätze in Datierungsfragen zur Sprache kommen, wie sie sich aus der Einbeziehung der modernen Bauforschung oder aus der restauratorischen Analyse komplexer Schichtenpakete bei den Architekturoberflächen ergeben, etwa hinsichtlich einer Trennung von Bau und Ausmalung oder einer Differenzierung verschiedener Gestaltungsphasen.

Matthias Exner

schers Austauschprozesse der 1985 von Michel Espagne und Michael Werner in die Forschung eingeführte, methodenkritisch motivierte Begriff »Kulturtransfer« bereits in der kunstwissenschaftlichen Literatur eingebürgert hat, stehen theoretische Reflexion und Erarbeitung eines methodologischen Rahmens noch aus. Die intensiven künstlerischen Austauschprozesse des Mittelalters hier als Arbeitsfeld zu erschließen, wird lohnend und fruchtbar sein: als Repräsentanten einer »europäischen« Kultur vor und jenseits nationaler Grenzen, im Prozeß des sich formenden Europa, stellen sie auch neue Fragen an die Komparatistik. In der Sektion stehen Beiträge zu Theorie und Methoden sowie Fallstudien, insbesondere aus dem Mittelalter, zur Diskussion.

Heidrun Stein-Kecks

Das verehrte Bild im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit

Sakrale Bildwerke und ihre Verehrung werden seit langem von der Kunstgeschichtsschreibung beachtet, momentan mit steigender Intensität in Hinblick auf bildwissenschaftliche Probleme (Hans Belting u. a.). Das sakrale Bild steht damit im Zentrum

differierender Forschungsinteressen. Gerade deshalb ist es zentral, die Beschäftigung mit den Objekten selbst sowie den kritischen Umgang mit den Quellen zu stärken. Die Sektion wird ihren Schwerpunkt in der »westlichen« Kunst des Spätmittelalters und

der Frühen Neuzeit haben, da in dieser Epoche und in diesem Raum das sakrale Bild einen außerordentlich hohen Stellenwert besaß – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Reformation. Gleichzeitig setzten sich damals neue Bildkonzepte und auch neue Medien durch, die das sakrale Bild veränderten. Die Gemälde, Skulpturen und Graphiken, die in Verbindung mit der Regensburger Wallfahrt zur »Schönen Maria« entstanden sind, belegen diese Zusammenhänge in überregional bedeutender Weise.

Forschungsergebnisse ohne Spekulationen. Kunsthistorische Forschungsarbeit an Museen

Museen haben in der Erforschung von Werken der Bildenden Kunst häufig einen Vorteil durch ihren direkten Zugriff auf den Forschungsgegenstand und sind daher in der Lage, neben Grundlagenforschungen (z. B. technologischen Untersuchungen) auch zusammenfassende kunsthistorische Darstellungen zu liefern, was den Forschungsstand auf einer gesicherten Basis und ohne sonst häufig nötige Hypothesen und Spekulationen deutlich verbessern kann.

Die Sektion soll an fünf Beispielen die museale Forschungsarbeit und ihre Bedeutung für die

Für die Sektion ergeben sich verschiedene Fragestellungen, bei denen es im Kern immer um die Aufgabe des sakralen Bildes geht. Ein erster Themenkreis könnte sich mit dem verehrten Bild als Bestandteil bzw. als Fremdkörper in der Liturgie befassen. Ebenso wichtig sind systematische Überlegungen zu typischen und untypischen verehrten Bildern. Von großer Bedeutung ist ferner die konfessionelle Situation der Zeit, besonders die Frage nach dem Bild in Theorie und Praxis des Protestantismus.

Christian Hecht

Kunstgeschichte darstellen, sei es in der Form aktueller und besonders wichtiger Forschungen, sei es in Zusammenhang mit der museumstypischen Art der Präsentation, der Dauer Ausstellung und ihrer wissenschaftlichen Grundlage. Ziel ist es, den Austausch zwischen der universitären und der musealen Kunstgeschichtsforschung zu beleben.

Die vorzuschlagenden Themen sollten sich möglichst im Bereich des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit bewegen, um einen inhaltlichen Schwerpunkt neben die Methodendiskussion zu stellen.

Ulrich Großmann

Neuzeitliche Adaptionen und Transformationen mittelalterlicher Bauwerke

Zwischen 1600 und 1800 wurden zahlreiche Sakral- und Profanbauten substantiell umgestaltet – in der Regel »barockisiert«, manchmal aber auch in den vorhandenen Stilformen erneuert. Ältere Sinnstrukturen wurden dabei in aller Regel in Auswahl bewahrt, insgesamt jedoch modifiziert und neu präsentiert. Fast immer kam es zu Bedeutungsverschiebungen, jedoch kaum zu radikalen Kontinuitätsbrüchen, es sei denn durch Purifikationen, die in dieser Sektion gleichfalls Gegenstand von Untersuchungen sein können. Die Spannweite der Veränderungen reicht von einzelnen Räumen über Kirchenbauten, Kloster- und Resi-

denzanlagen bis zur Umgestaltung ganzer Städte.

Während früher besonders die »Barockisierung« von Sakralräumen im Mittelpunkt des Interesses stand, sollten nunmehr verstärkt auch profane Bauten und Anlagen berücksichtigt werden. Für alle Bereiche können sich daraus nicht zuletzt auch Fragen der Denkmalpflege sowohl in der Vergangenheit wie in der Gegenwart ergeben.

Neben der Behandlung von einzelnen bedeutenden Objekten wäre es wünschenswert, übergreifende Strukturprinzipien der »Barockisierung« offenzulegen.

Karl Möseneder

Graphik zwischen Experiment und Norm

Der weit gefaßte Titel der Sektion zielt auf das besondere Charakteristikum der Graphik, die – als Querschnittsmedium – wesentliche Aspekte der jeweils zeitgenössischen Visualität bestimmt und reflektiert.

Die graphischen Künste verkörpern in ganz besonderer Weise das kulturelle Gedächtnis und umfassen dabei nicht nur das schöpferisch weit vorausweisende Meisterwerk, sondern auch den Transfer künstlerischer, stilistischer oder ikonographisch wegweisender Bildentwürfe unter Einschluß naturwissenschaftlicher Denk- und Darstellungsweisen. In Zeichnung und Druckgraphik begegnen sich die privatesten und die öffentlichen Aspekte der künstlerischen Arbeit. Überkommene ästhetische Konventionen werden fortgeschrieben oder verändert. Im Spannungsfeld der persönlichen

zeichnerischen Formulierung und der meist schon auf die Verbreitung weisenden Übersetzung auf die Platte sind wesentliche Aspekte des Verhältnisses von Künstler und Publikum auszumachen. Graphik zeichnet sich in besonderer Weise durch ihre differenzierten Funktionen, ihren dokumentarischen oder affirmativen Charakter, ihre Rolle als Medium stilistischer und technischer Neuerungen aus. Die Beiträge der Sektion sollen exemplarisch die innovativen oder kodifizierenden Funktionen von Graphik analysieren. Auch sind etwa akademische Normen in Bezug auf die Druckgraphik und ihre Techniken im Laufe der Jahrhunderte zu thematisieren sowie Begrifflichkeit, Funktion und Form der Zeichnung.

Eckhard Leuschner /
Anette Michels / Rainer Schoch

Synagogen in Deutschland

In den letzten Jahren hat die Synagogenforschung in Deutschland erheblich zugenommen. Die Kenntnis mittelalterlicher Synagogen konnte durch Grabungen präzisiert werden. Die der Reichspogromnacht 1938 zum Opfer gefallenen Bauten werden historisch erforscht oder wenigstens virtuell oder als Modelle rekonstruiert. Zudem entstehen anspruchsvolle, zukunftsweisende Neubauten. Denkmalämter, bau- und kunsthistorische oder theologische Universitätsinstitute, selbst Landesbibliotheken erforschen die lange Zeit vernachlässigte Bauaufgabe der Synagoge. Es ist

an der Zeit, die methodischen Standards der Bearbeitung zu diskutieren und die wichtigsten neuen Ergebnisse bekannt zu machen. Der Kongreß in Regensburg, wo in jüngster Zeit wichtige neue Entdeckungen zum Synagogenbau gelungen sind, bietet dazu willkommene Gelegenheit. Das 2005 vollendete Relief von Dani Karavan, über den Resten der mittelalterlichen Synagoge in Regensburg errichtet, bietet für die Aktualität der Synagoge ein anregendes Beispiel.

Hans-Christoph Dittscheid /
Ronald Kecks / Harmen H. Thies

Stadtplanung und Denkmalpflege nach 1945

Die Sektion beleuchtet ein nicht selten als prekär empfundenes Verhältnis: das eher unverbundene Nebeneinander oder gar Gegeneinander denn Miteinander, wie z. B. ein Papier des Deutschen Städtetages 1965 bedauernd konstatierte. Wo Formalismus und nüchterne Sachlichkeit in die Struktur historisch geprägter Stadtkerne hineinregierten, Wirt-

schaft, Verkehr und andere »Sachzwänge« das schützenswerte Objekt in seiner Existenz bedrohten, mußte auch das Gesellschaftsbild des Stadtplaners in Verruf geraten, so am deutlichsten vielleicht in den Schriften der Mitscherlich-Schülerin Heide Berndt. Die Interesse- und Teilnahmslosigkeit der Denkmalpflege (Stichwort: Wettbewerb Gesamtbebauung

Pellerhaus Nürnberg, 1953) ist die andere, weniger häufig thematisierte Seite der Medaille. Nur auf den ersten Blick scheint es um den Wiederaufbau der kriegszerstörten historischen Stadtkerne in Deutschland zu gehen. Doch ist eine solche Einengung nicht intendiert.

Denn auch für das Gebiet der DDR sind verschiedene Strömungen zu beobachten. Neben den offiziell angestrebten »sozialistischen« Stadtzentren, die in der Regel unter Verzicht auf die nach den Kriegszerstörungen erhaltenen städtebaulichen Strukturen geplant und teilweise auch geschaffen wurden, gab es seit den 1950er Jahren modellhafte Bemühungen

zur Stadtsanierung und städtebaulichen Denkmalpflege (Görlitz). Spätere, dem unzureichend entwickelten Bauwesen geschuldete großflächige Abbruchplanungen in den historischen Stadtkernen wurden glücklicherweise nur zum Teil verwirklicht und ließen bis 1990 einen in der Regel zwar geschädigten, aber noch sanierungsfähigen Bestand zurück. Über 30 Jahre nach der Vortragsreihe »Veränderung der Städte. Urbanistik und Denkmalpflege« im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München soll das Thema unabhängig von örtlichen Präferenzen einer Revision unterzogen werden, zumal es bis heute von seiner Brisanz nichts verloren hat.

Hartmut Ritschel / Wolfgang Schöller

Akademie und Avantgarde. Aporien der Künftlerausbildung im 20. Jahrhundert

Immer wieder müssen Kunstakademien ihre Existenzberechtigung gegenüber grundsätzlichen Anfechtungen erweisen: Was rechtfertigt die Ausbildungsinstitutionen, wenn doch »Kunst« nach allgemeinem Verständnis nicht lern- und lehrbar ist? Wenn weder eine technische Ausbildung noch kunsttheoretische Konzepte Gewißheit für die Qualitätssicherung

geben können? Wenn nurmehr ein verschwindend geringer Anteil der Studierenden im Berufsleben als Künstler erfolgreich ist? Die Sektion will Fallstudien zusammentragen, in denen die Selbstbehauptung und die Kritik einer zentralen Institution des Kunstbetriebs und womöglich Alternativen zu den herrschenden Praktiken greifbar werden.

Hans Dickel / Peter Johannes Schneemann

Kunstliteratur im 20. Jahrhundert

»Kunstliteratur«, nach dem von Julius von Schlosser geprägten Begriff, umfaßt historische, kritische ebenso wie theoretische Formen der schriftlichen Auseinandersetzung mit visueller Gestaltung. Im 20. Jahrhundert ist sie neben dem Museum einer jener Kontexte, in welchen öffentlich verhandelt wird, was als Kunst zu gelten hat. Sie dokumentiert und begleitet den Kunstbetrieb nicht nur, sondern gestaltet diesen mit, definiert und überliefert Rezeptionsformen der Kunst. Dies gilt für alle ihre Ausformungen, die im 20. Jahrhundert als Künstlertheorie, Kunstkritik und Kunstgeschichte ihre jeweiligen Grenzen schärfer ziehen, gleichwohl aber in einem übergreifenden Interesse verbunden und im engen Austausch bleiben.

Als gemeinsamer Fokus steht der Begriff einer »Wissenschaft der Kunst« im 20. Jahrhundert zur Debatte. Mit diesem Leitgedanken soll im Rahmen der Sektion einerseits der Blick nach innen gerichtet werden, auf die Frage nach der möglichen Unterscheidung jener konkurrierenden Diskurse, die zur Kunstliteratur gerechnet werden. Auf welcher Grundlage läßt sich eine »Künstlertheorie«, läßt sich »Kunstkritik« von einer »wissenschaftlichen Theorie« der Kunst unterscheiden? Wie gestalten sich die Diskurse sprachlich und visuell aus? Wie erscheinen die verschiedenen Formen von Kunstliteratur im Kunstbetrieb? Welchen Erkenntnisanspruch haben sie?

Indem sich die aktuelle Diskussion immer stärker in Richtung einer allgemeinen, interdisziplinären Bildwissenschaft oder »Visual Studies« bewegt, scheint es aber auch angebracht, den Blick auf die Verbindungen der Kunstliteratur des 20. Jahrhundert zu anderen Wissensbereichen und -formen zu werfen. Es soll demnach auch nach dem Verhältnis der

Kunstliteratur – insbesondere der Kunstwissenschaft/Kunstgeschichte – zu anderen Diskursen gefragt werden, zur Philosophie, zur Historie, zu den Naturwissenschaften, aber auch zu künstlerischen Formen, seien sie nun literarischer oder visueller Art, die in jüngster Zeit gehäuft mit einem »Forschungsanspruch« auftreten.

Hubert Locher

Die Konstruktion und Reflexion filmischer Räume. Ansätze zu einer kunsthistorischen Film- und Medienwissenschaft

Die Schlüsselposition des Films und seiner Nachfolgemedien in der Kunst und Alltagskultur des 20. und 21. Jahrhunderts läßt jede Kunstgeschichte der Moderne fragmentarisch erscheinen, die sich nicht mit der spezifischen Struktur des bewegten Bildes auseinandersetzt. Ziel der Sektion ist es, im Rahmen der bildwissenschaftlichen Diskussion aktuelle Forschungen zu einer kunsthistorischen Filmanalyse vorzustellen. Um dem Medium gerecht zu werden, ist über traditionelle Arbeitsgebiete (z. B. Motivgeschichte) hinaus auszuloten, inwiefern bisherige medien- und filmtheoretische Ansätze durch bildorientierte Zugangsweisen erweiterbar sind. Als Kristallisationspunkt bietet sich die Konstruktion und Reflexion der filmischen Raumgestaltung an, und zwar unter zwei Aspekten:

1. Filmische Räume: Was im Gemälde als simultane Einheit gestaltet wurde, kombiniert der Film durch *Mise-en-Scène*, Kameraarbeit und Montage. Ausgehend von der Analyse des *continuity*-Systems des klassischen Holly-

wood-Erzählkinos ist einerseits anzuknüpfen an die filmwissenschaftliche Diskussion über das Verhältnis des filmischen Raums zur Tradition des perspektivischen Bildes. Andererseits ist zu fragen, inwiefern sich mit der Ausdifferenzierung in verschiedene Genres normbildende Ausformulierungen manifestiert haben – etwa spezifische Raumartikulationen des Western oder des Kriminalfilms.

2. Genrefilm und Avantgarde: Welche alternativen Raumkonzepte zum klassischen Hollywood-Kino haben sich entwickelt – auch im Rekurs auf frühe Raumparadigmen des Kinos – und wie wurden sie gegebenenfalls von diesem assimiliert? Mit welchen Strategien reflektieren Avantgarde- und Kunstfilm, das Genrekino selbst sowie seine elektronischen und digitalen Nachfolger die Stereotypen filmischer Räume? Welche Mittel und Ziele kommen dabei in Betracht, z. B. in Bezug auf die Offenlegung der filmischen Techniken oder die besondere Gestaltung von Wiederholungsstrukturen?

Regine Prange

Neue Technologien in der Architekturforschung

Neue Technologien kommen u. a. in der Bauarchäologie, in der Entwurfsforschung und bei der dreidimensionalen Veranschaulichung von Bau- und Planungszuständen zur Anwendung. Ihre Verknüpfung mit dem gesamten Methodenspektrum einer gewissermaßen integrierten historischen Architekturgeschichte ist

äußerst vielversprechend, scheint aber generell stärkungsbedürftig, auch in organisatorisch-institutioneller Hinsicht.

Gefragt ist nach Beiträgen, die eine integrierende und damit besonders ergebnisreiche Anwendung solcher Technologien exemplarisch vorstellen.

Georg Satzinger

Digitale Kunstgeschichte

Das Digitale – in Feuilleton und Zukunftsstudie allgegenwärtig – wird im Kern der kunst-historischen Fachkultur bislang mit einer gewissen Skepsis wahrgenommen. Aber an deren Peripherie haben verschiedenste Initiativen damit begonnen, die weitreichenden Implikationen für Publikationswesen, Vermittlung in der Lehre, Werkanalytik und Kommunikation zu vermessen. Gefragt sind in der Sektion weniger Beschreibungen einzelner Projekte, vielmehr sollen strukturelle Aspekte

des nicht mehr ganz so neuen Mediums im Zentrum stehen. Insbesondere medienrechtliche und didaktische Probleme finden sich momentan auf der Tagesordnung. Aber auch grundstürzende (?) Möglichkeiten der direkten Bildadressierung im Digitalen können thematisiert werden. Wird das Fach, sobald es erst einmal seine Untersuchungsgrundlagen digitalisiert hat, überhaupt noch die Fragen stellen, die eine historisch orientierte Wissenschaft seit 200 Jahren zu stellen gewohnt ist?

Hubertus Kohle

»Asien blickt auf Europa«. Europäische Kunstgeschichte aus der Sicht der asiatischen Forschung

Mit der ökonomischen und weltpolitischen Expansion asiatischer Staaten weiten und differenzieren sich dort auch die wissenschaftlichen Interessen; auch eine wachsende Beschäftigung mit der Geschichte und Kunst Europas zeichnet sich ab. Durch diesen Blick von außen kann unsere Disziplin nur gewinnen: Er fördert die Wahrnehmung einer europäischen Kunstgeschichte in einer globalisierten Welt. Umgekehrt eröffnen sich durch überraschende Fragestellungen aus andersartig geprägten Kulturen neue Perspektiven auf altbekannte Gegenstände. Vermutlich wird die Auseinandersetzung mit fremden Positionen auch dazu zwingen, sich der eigenen Kernbereiche und Paradigmen neu zu vergewissern. Zudem besteht in Phänomenen wie der Chinoiserie

oder der Kolonialarchitektur sogar eine verbindende, teilweise aber auch vernachlässigte materielle Basis, das Verhältnis zwischen Asien und Europa kunstwissenschaftlich zu reflektieren.

Kolleginnen und Kollegen, die sich in asiatischen Ländern in Forschung und Lehre der Kunstgeschichte Europas widmen, sind eingeladen, ihre Ergebnisse vorzustellen und damit die Diskussion über die Bedingungen und Probleme des Themas »Asien blickt auf Europa« zu eröffnen. Zentrale Themen der europäischen Kunstgeschichte kommen dafür ebenso in Frage wie die Bereiche von bildender Kunst und Architektur, in denen der Austausch zwischen Asien und Europa bereits zum Tragen kam.

Ulrich Füst

Bei der Redaktion eingegangene Neuerscheinungen

Shiko Munakata. 1903-1975. Japanische Wege zur Moderne. Ausst.-Kat. Spendhaus Reutlingen 2005. Beitr. Eva Vorpapel-Redl, Ralf Gottschlich. Reutlingen, Eigenverlag 2004. 48 S., zahlr. Farbabb. ISBN 3-933820-64-2.

Lorenz Dittmann: *Die Kunst Cézannes*. Farbe, Rhythmus, Symbolik. Köln, Böhlau Verlag 2005. 364 S., 24 Farbtaf., 24 s/w Abb. ISBN 3-412-11605-X.

Thomas Noll: *Albrecht Altdorfer in seiner Zeit*. Religiöse und profane Themen in der Kunst um 1500. (Kunstwissenschaftliche Studien, Band 115). München, Deutscher Kunstverlag 2005. 582 S., 202 s/w Abb. € 98,-. ISBN 3-422-06454-0.

Horst Tappe: *Kokoschka*. Fotografien. Hg. Tilo Richter. Basel, Christoph Merian Verlag 2005. 96 S., 40 Abb. € 24,-. ISBN 3-85616-235-6.